

1. Eröffnung

Elke Drewke von der Integrierten Sozialplanung begrüßt die Anwesenden und bedankt sich bei den Mitarbeitern des Gastgebers »Hillersche Villa e.V. im Tagungshaus im Dreiländereck« sowie allen, die sie bei der Vorbereitung der Veranstaltung unterstützt haben und zum Gelingen derselben beitragen. Sie weist darauf hin, dass für jeden Teilnehmer eine Tagungsmappe bereitliegt, die neben der Tagesordnung sämtliche Präsentationen und Arbeitsunterlagen enthält.

(Tagungsmappe siehe Anlage 1)

2. Grußworte

Dirk Hammer, Leiter der Verwaltung des Jugendamtes, begrüßt ebenfalls die Gäste und geht kurz auf den bisherigen Verlauf der Jugendhilfeplanung im Landkreis Görlitz ein – vom gemeinsamen Projekt zur Analyse mit dem KIB e.V., über die ersten Regionalkonferenzen und Foren bis hin zu den Beschlüssen des Jugendhilfeausschusses. Er weist darauf hin, dass mit der weiteren Planung frühzeitig begonnen werden muss, damit die neuen Maßnahmen rechtzeitig vor Ablauf der aktuellen Planungsphase Ende 2013 beschlossen werden können. Herr Hammer wünscht allen Teilnehmenden Kreativität, gute Ideen und konstruktive Gespräche.

3. Jugendhilfeplanung im Landkreis Görlitz

Frau Drewke erläutert das bisherige Verfahren und verweist auf die gesetzlichen Grundlagen der Jugendhilfeplanung im SGB VIII (§§ 79, 80), um auch allen Gästen, die nicht täglich direkt in die Jugendhilfe involviert sind, die Beteiligung an der Jugendhilfeplanung zu erleichtern. Dabei benennt sie die Jugendhilfeplanung als einen wesentlichen Teil der Integrierten Sozialplanung im Landkreis Görlitz.

Sie weist drauf hin, dass im Rahmen der Konferenz die Bereiche Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Förderung der Erziehung in der Familie, Jugendverbandsarbeit und Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz verstärkt im Focus stehen, um die Fortschreibung der Jugendhilfeplanung insbesondere für diese Bereiche fortschreiben zu können. Dabei sollen Vertreter der Stadt, Polizei, Schulen, Kitas, verschiedenster Vereine, des politischen, kulturellen und sportlichen Lebens im Planungsraum ebenso ihre Meinung einbringen können, wie Jugendliche, (Groß-)Eltern und Ehrenamtliche.

(Schaubild dazu siehe Tagungsmappe, Seite 3)

Frau Drewke stellt das 2010 beschlossene Planungsverfahren des Landkreises Görlitz als »Kontinuierlichen Verbesserungsprozess« vor (Beschluss des Jugendhilfeausschusses) und verweist dabei auf die beschlossenen Ziele für den Planungszeitraum 2011-2013. Diese wurden 2009/10 unter Begleitung des KIB e.V. aus damaligen Trends abgeleitet und ebenfalls durch den Jugendhilfeausschuss beschlossen. Nach Phasen der Planung und Entscheidung wird gegenwärtig die Phase der Umsetzung realisiert. Um im Januar 2013 die Bereitstellung bedarfsgerechter Angebote sichern zu können, ist es erforderlich, bereits jetzt – vor Abschluss der Überprüfungsphase – in die nächste Planungsstufe einzutreten.

(Schaubild dazu siehe Tagungsmappe, Seiten 4-8)

Danach stellt Frau Drewke die vorgesehene Zeitschiene der weiteren Jugendhilfeplanung vor.

(Schaubild dazu siehe Tagungsmappe, Seiten 9 und 10)

Als Ziel der Veranstaltung benennt Frau Drewke die differenzierte Beschreibung der aktuellen Situation im Planungsraum. Damit soll die Erkennung gegenwärtig Trends und die Ableitung künftiger Ziele ermöglicht werden.

4. Aktuell landkreisgeförderte Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien und wahrgenommene Tendenzen – Ergebnisse aus dem operativen Controlling

Frau Gärtner, Mitarbeiterin im Sachgebiet Kinder, Jugend und Familienbildung des Jugendamtes stellt die gegenwärtig durch den Landkreis geförderten Träger mit ihren Leistungsangeboten im Planungsraum vor.

(Die präsentierte Übersicht finden Sie in Anlage 2 – Trends und Tendenzen)

Anschließend benennt Frau Gärtner aktuelle Trends in der Jugendhilfe und im Gemeinwesen aus Sicht der geförderten freien Träger der Jugendhilfe. Diese wahrgenommenen Tendenzen wurden im bisherigen Controllingverfahren mit erfasst und durch das Jugendamt zusammengestellt.

(Die Ergebnisse für den Planungsraum Zittau finden Sie in der Anlage 2 – Trends und Tendenzen. Zusätzlich enthält die Dokumentation die Berichte aus allen fünf Planungsräumen. In der Fotodokumentation in Anlage 3 befinden sich die Bilder von der Präsentation.)

5. Ergänzung der Angebote und Tendenzen auch aus Sicht kooperierender Professionen, Partnern und Nutzern der Jugendhilfe – Arbeit in Arbeitsgruppen

Damit unterschiedliche Blickwinkel möglichst vielseitig voneinander wahrgenommen und diskutiert werden können, werden gemischte Arbeitsgruppen gebildet. So treffen Professionelle verschiedener Arbeitsfelder und Ehrenamtliche, Politiker und Akteure der Jugendhilfe aufeinander, um Meinungen, Erfahrungen und Kenntnisse zu folgenden Schwerpunkten zusammenzutragen:

1. Benennen Sie Leistungen, Dienste und Angebote, welche die Jugendarbeit im Planungsraum wesentlich mit prägen und durch den Landkreis geförderte Maßnahmen sinnvoll ergänzen!
2. Welche Erfolge oder positive Tendenzen nehmen Sie wahr, was möchten Sie bewahren?
3. Welche Entwicklungen bei jungen Menschen und Familien bereiten Ihnen Sorge, wo möchten Sie gegensteuern?

(Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen siehe TOP 8 bzw. in der Fotodokumentation in Anlage 3)

6. (Pause)

7. Vorläufige Indikatoren zur Fortschreibung der Jugendhilfeplanung

Die Jugendhilfeplanung basiert unter anderem auf der Analyse quantitativer und qualitativer statistischer Daten. Die Planungsraumkonferenzen liefern eher qualitatives Datenmaterial. Zusätzlich werden Daten des Statistischen Landesamtes, der Bundesagentur für Arbeit und aus weiteren Quellen verarbeitet. Frau Drewke stellt die Liste der vorläufigen Datenauswahl vor und bittet die Anwesenden bis zum 31.10.2012 um Zuarbeit und Anregungen zur Ergänzung bzw. Veränderung dieser Daten. Ausdrücklich bittet sie um Zuarbeit von Daten, die eventuell ausschließlich durch Konferenzteilnehmer erhoben werden und der speziellen Beschreibung oder Bedarfsermittlung für den Planungsraum beitragen können.

8. Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

In vier Arbeitsgruppen wurden drei Fragen (siehe TOP 5) diskutiert und die Ergebnisse anschließend im Plenum vorgestellt. Nachfolgend finden sich zusammengefasst die Aussagen aus den jeweiligen Arbeitsgruppen (Flipchartbögen), ergänzt um die Nachfragen und Erläuterungen aus der Präsentation im Plenum. Bereits bei der Vorstellung der Ergebnisse wurde deutlich, dass sowohl viele der vorgetragenen Problemlagen, als auch viele positive Entwicklungen den gesamten Landkreis Görlitz betreffen.

(In der Fotodokumentation in Anlage 3 befinden sich die Bilder der Flipchart-Bögen mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen.)

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen:

Frage 1:

Benennen Sie Leistungen, Dienste und Angebote, welche die Jugendarbeit im Planungsraum wesentlich mit prägen und durch den Landkreis geförderte Maßnahmen sinnvoll ergänzen.

Gruppe 1:

- Sportvereine, kommunale Sportgruppen (Reitvereine), Hochschulsportgemeinschaft
- Kreissportbund AG Grenzenlos – trinationale Angebote
- Jugendfeuerwehr
- Angebote der kathol. Kirche (nicht religionspezifisch)
- evang. Jugendgruppen (Junge Gemeinde)
- selbstorganisierte bzw. kommunale Jugendinitiativen/-clubs (MEWA-Jugend und »Arsch hoch 2.0« in Ostritz; Webschule in Großschönau; EMIL und Bunter Hund (ehemals Quasimodo) in Zittau, Kings-Kids in Herrnhut u.a.)
- Treffs evang. freikirchlicher Gemeinden (ELIM Zittau, Herrnhut)
- GTA als Ergänzung und Gegenpol, und Jugendhilfe
- Living@school (ESF, Vorbeugung Schulverweigerung)
- Mehrgenerationenhaus Hillersche Villa
- Bands im Volkshaus Zittau
- Präventionsangebote der Polizei

Gruppe 2:

- Kultureinrichtungen (Bibliotheken, Museen, Theater, Musikschule, Umweltbibliothek Großhennersdorf)
- Kinderstiftung (Stadt Zittau)
- PONTES / Bildungsträgerlandschaft
- offene Treffs mit finanzieller Förderung der Kommunen
- Jugendclubs / -initiativen
- Präventionsprojekte Gesundheitsamt
- Vereine, Jugendfeuerwehr, Sportangebote
- DRK, DLRG
- Schkola

- Beratungsstellen
- christliche Einrichtungen

Gruppe 3:

- Jugendclubs (EMIL, Rosa u.a.)
- Sport- u Freizeitzentrum
- IB – BOB aktiv (Berufsorientierung im Betrieb, Förder- und Mittelschulen)
- Webschule Großschönau
- Internat. Begegnungszentrum, grenzüberschreitende Projekte
- frühe internationale Arbeit in Kitas (auch Elternarbeit)
- Christian-Weise-Bibliothek Zittau
- VILLA Zittau
- theaterpädagogische Projekte (Theater Zittau)
- Sportvereine, Feuerwehr
- Pfadfinder, CVJM, Kirchengemeinden
- Teenie-Treff VBFF Zittau
- Kids-Treff ELIM-Gemeinde
- Jugendorganisationen der großen Wohlfahrtsverbände (DRK, ASB etc.)
- DRK Wasserwacht
- Naturschutzverein Zittauer Gebirge (Angebote in Kitas)
- GTA, Schkola in Jonsdorf und Ostritz
- AG Grenzenlos

Gruppe 4:

- Musikschulen
- kirchliche Jugend- und Familienarbeit
 - o Spielfahrten (Ostritz und Herrnhut)
 - o Zirkus Applaudino (Kirchenbezirk Löbau-Zittau)
 - o Konfirmandenkreise
- Kitas mit eigenen Angeboten (Elternarbeit, Weiterbildungen)
- Selbsthilfegruppen, Krabbelgruppen
- Schulfördervereine
- Jugend- und Schulklubs
- Feuerwehr, Vereine, Jugendorganisationen der Wohlfahrtsverbände (DRK, Johanniter u.a.)
- Kinder- und Jugendtelefon (ASB, Ev. Jugendarbeit)
- GTA (kritisch hinterfragt wird, wie viel Schule noch leisten soll/kann)
- Jugendweihevereine
- Präventionsangebote von Landes- und Bundespolizei

Frage 2:

*Welche Erfolge oder positiven Tendenzen nehmen Sie wahr, was möchten Sie bewahren?
(Schatztruhe)*



Gruppe 1:

- Eigeninitiativen von »normalen Jugendlichen« (immer noch vielfältig vorhanden, reißen andere Jugendliche mit, motivieren)
- freie Kreativ- und Sportangebote bieten Möglichkeiten unterschiedliche soziale Milieus zu verbinden
- Verständnis in Kommunen und gute Zusammenarbeit mit Verwaltung und Firmen → wird initiiert mit professioneller Begleitung aus der Jugendhilfe
- geschlechtsspezifische Angebote holen Jugendliche aus der Isolation
- Schule als Arbeitsfeld öffnet sich
- Medienpädagogik zeigt Erfolg

Gruppe 2:

- positiver Blick auf Nachbarländer, Verständnis für andere Sprachen und Kulturen → spricht für grenzübergreifende Projekte und Angebote
- Kooperationen der Akteure als Selbstverständnis
- Offenheit füreinander statt Cliquenwirtschaft
- hohes Potential für Kreativität, Ideen, Weiterentwicklung
- noch immer hohe persönliche Motivation der hauptamtlichen Fachkräfte trotz ungünstiger Bedingungen
- Ehrenamt
- dezentrale Strukturen
- bunte Trägerlandschaft mit vielfältigen Angeboten

Gruppe 3:

- Angebote werden von Jugendlichen gut angenommen
- Kooperationen und gutes Miteinander (kurze Wege), Netzwerke und Trägervielfalt
- kontinuierliche Ansprechpartner durch längerfristige Angebote
- Fachaustausch der AG Jungenarbeit und der AG Mädchenarbeit
- gute Angebote für »anspruchsvolle Jugendliche«, leider meist kostenpflichtig
- Wille vorhanden, auch weiterhin aktiv Drittmittel zu akquirieren (obwohl sehr zeitaufwändig)
- GTA an Schulen gut, Bindung der Jugendlichen an Schule wird zwiespältig gesehen

Gruppe 4:

- gut funktionierende Kooperationen der Träger untereinander und mit Verwaltung und Polizei wird ausdrücklich betont (wird deutlich z.B. bei »Rock im Hof« und im fachlichen Austausch der Mitarbeiter); Bitte an den Landkreis, bei der Veröffentlichung von Informationen/Broschüren mitzuhelfen
- Öffnung der Schulen für Angebote
- Berufsorientierende Arbeit der Schulen
- Projekte zur Steigerung der Sozialkompetenz (Feuerwehr, Theater, Kinderzirkus)
- relative Kontinuität der Mitarbeiter
- Angebotsvielfalt
- gute Nutzung von Drittmitteln (LAP, Zeiteinsparungen u.a.); Wunsch nach mehr Anerkennung für solche Aktivitäten
- Flexibilität innerhalb der Ziele in der Jugendhilfe wird begrüßt

Frage 3:

Welche Entwicklungen bei jungen Menschen und Familien bereiten Ihnen Sorge, wo möchten Sie gegensteuern? (Baustellen)



Gruppe 1:

- Ratlosigkeit, wie projektbezogene Ergebnisse fortgeführt werden können wenn zeitlich befristete Projektfinanzierungen auslaufen, Projekte brauchen kontinuierliche Begleitung, nur »Anschieben« reicht nicht
- hoher bürokratischer Aufwand (zeitlich und finanziell, besonders für kleine Träger) um an EU-Fördermittel zu kommen
- im Gegensatz dazu Lob für Zusammenarbeit mit Kommunen und deren finanzielle Unterstützung mit niedrigen bürokratischen Hürden
- bessere Transparenz bei Projekten (Bekanntheit von Angeboten) und mehr Vernetzung erforderlich (Situation in Großschönau wird lobend erwähnt, Verbesserungen spürbar)

- mehr Anerkennung für Eigeninitiativen von Jugendlichen
 - o höherschwellige Angebote notwendig um Unterforderung und »kultureller Abwanderung« vorzubeugen
 - o fehlende Räume zur Entfaltung (auch im öffentlichen Raum)
 - o Förderung von Multiplikatorenachwuchs bei den Jugendlichen
 - o Geh-Struktur nicht auf benachteiligte Jugendliche beschränken
- zunehmend Deckung von Grundbedürfnissen (Essen, Kleidung) notwendig bevor andere Angebote angenommen werden können (Besonders Thema an Schulen, Beispiel: gesunde Ernährung und Essenversorgung sind nicht immer konform mit Busfahrplan)
- jugendspezifisches Mobilitätskonzept für den Ländlichen Raum notwendig

Gruppe 2:

- Familienleben auf »Abwegen« (Druck und Überforderung von außen, kein gemeinsames Erleben von Familie, Familienmitglieder sprechen nicht miteinander, Trennungsprobleme erhöhen Beratungsbedarf) → Isolierung muss durchbrochen werden
- niedriges Bildungsniveau
- mangelnde soziale Kompetenzen (ich-Bezogenheit, Nimm-Mentalität)
- Tagesstruktur an TV-Programm orientiert
- weniger Maßnahmen über SGB-II bedeutet, dass sich die Chancen auch für Langzeitarbeitslose verschlechtern
- fehlende Kita- und Krippenplätzen (Stadt Zittau, Verteilungsproblem mit eingemeindeten Dörfern)

Gruppe 3:

- Grundbedürfnisse oft nicht befriedigt (Essen, Kleidung, Schlaf, Gesundheit, Familienbindung)
- Isolation innerhalb der Familien → Mehrbedarf an aufsuchender Sozialarbeit, Jugendhilfe wird zum Ausfallbürgen (gilt auch bei Grundbedürfnissen)
- Zunahme Teenie-Schwangerschaften, unrealistische Perspektivplanung bei jungen Frauen
- fehlende Angebote für Lücke-Kinder (10-14-Jährige)
- steigende Suchtproblematik im Ländlichen Raum (neue Substanzen wie Badesalz und Haarspray),
 - o Zunahme Spielsucht Internet
 - o fehlende geschlechtsspezifische Ansätze besonders bei Suchtprojekten (Alkoholprävention)
- Kapazitätsproblem Kita (v.a. Integrationsplätze und ortsnahe Versorgung)
- Angebot Inobhutnahmestellen entspricht nicht Nachfrage
- Nachfrage Erziehungsberatung viel höher als Möglichkeiten/Kapazitäten

Gruppe 4:

- allgemeine Perspektivlosigkeit, Folgen:
 - o schwierige Eltern-Kind-Beziehung
 - o Gleichgültigkeit und Flucht in mediale Welten (Cybermobbing)
 - o Mutter als (dauerhafter) Beruf vs. Berufsausbildung
 - o abnehmende Leistungsbereitschaft und Fähigkeit
- flexiblere Handhabung von fachlicher Ausbildung ist notwendig
- Angebot für alle statt Fokus auf Problemfälle, Stärkung der Anerkennungskultur notwendig
- Präventionsangebote statt »Feuerwehreinsätze wenn das Kind im Brunnen liegt« (in den Bereichen Kinderschutz, Mediennutzung, Demokratie)
- Projektförderung vs. Kontinuität
- Familienbildung und intergenerative Ansätze stärken
- Drogenmissbrauch steigt, hier sind ganz neue Ansätze erforderlich → Fallzahlen und umfangreiche Statistik sind erforderlich zur Bewertung Findung von Lösungsansätzen

9. Abschluss und Auswertung der Veranstaltung

Frau Drewke dankt allen Teilnehmern für die konstruktive und aktive Mitarbeit und die vielfältigen Informationen und Hinweise. Sie bittet alle Anwesenden den Feedback-Bogen auszufüllen um für zukünftige Veranstaltungen Anregungen zu Organisation und Inhalten zu erhalten. Sie kündigt an, dass die Protokolle aller Veranstaltungen in ca. 3 Wochen auf der Landkreisseite im Internet veröffentlicht werden und auch die Inhalte der Tagungsmappen dort abrufbar hinterlegt werden.

Entsprechend der vorgestellten Zeitschiene ist beabsichtigt, in der 43. Kalenderwoche alle Ergebnisse die Planungsraumkonferenzen auszuwerten und so aufzubereiten, dass der Unterausschuss Jugendhilfeplanung in seiner Sitzung am 7.11.2012 für den Planungszeitraum ab 2014 Ziele vorberaten und zur Beschlussfassung am 22.11.2012 im Jugendhilfeausschuss empfehlen kann.